



Auf dem Weg des Elefanten

Opernhaus, Tinguely, Wasservogel und Neubauten. Auf dem Weg zum Elefanten begegnen wir viel Spannendem, aber kaum Menschen. Zu Corona-Zeiten auf Stadtwanderung durchs Seefeld zum Elefanten im Stöckenbachtobel.

Text: **Robert Bösiger** Fotos: **Robert Bösiger und Werner Grieder**



Unverrückbar wie ein Fels: Mitten im Bachbett des Stöckenbachtobels steht der vor bald 130 Jahren vom Verschönerungsverein Zürich geschaffene Elefant.

Was tun, wenn wegen Corona keine Wandergruppe von Pro Senectute Kanton Zürich unterwegs ist? Wieso nicht alleine oder in Begleitung aufbrechen – und vielleicht sogar an Orte kommen, die leicht vergessen werden, weil sie praktisch vor der Haustüre liegen? Eben.

So erreichen wir an diesem bitterkalten Jänner-tag den Bahnhof Zürich Stadelhofen, ein architektonisches Bijou unter anderem von Stararchitekt Santiago Calatrava. Zunächst führt uns der Weg via Sechseläutenplatz vorbei am Opernhaus und am Bernhard-Theater direkt ans Ufer des Zürich-sees. Die Boote machen Winterschlaf und auch das Strandbad Utoquai ist geschlossen. Im 5-Sterne-Haus La Réserve Eden au Lac brennt auch kein Licht in diesen Corona-Zeiten. Es begegnen uns nur vereinzelt winterlich vermummte Gestalten mit Hündli oder im Joggingdress. Die Wasservogel – Schwäne und Möven vor allem – lassen sich durch die eisigen Temperaturen nicht abschrecken.

Unvermittelt steht eine Stele vor uns. Hier, so lesen wir auf einer Tafel, sei im Mittelalter eine Statue des heiligen Nikolaus gestanden, Schutzpatron der Schiffe und Schiffsleute. Bis 1887 sei diese Stelle im See gelegen, heisst es weiter. Und das Ufer habe sich 100 Meter entfernt befunden. Dieser Grenzstein hat ursprünglich den Stadtbann von dem Gebiet getrennt, in dem ausschliesslich Stadtbürger auf Fischfang gehen durften. Der heutige Stein wurde 1812 anstelle des 1798 zerstörten errichtet, weil die Schiffsleute bei ihren nächtlichen Fahrten öfters das alte Fundament gerammt hatten.

Bis zum Zürichhorn

Nur einige Meter weiter erreichen wir den Hafen Riesbach, wo die Schiffe in Reih und Glied auf die wärmere Jahreszeit warten. Zu unserer Linken kommen wir an der abstrakten Bronze-Monumentalplastik «Sheep Piece» von Henry Moore vorüber. Beim Namen soll sich der englische Bildhauer Moore (1898–1986) von Schafen inspiriert haben, die früher hier ursprünglich gegrast haben sollen.

Fast noch mehr beeindruckt uns die zum Teil mächtigen Bäume in Ufernähe. Wir wandern am Chinagarten vorüber, der inmitten der schönen Seepromenade im Seefeld liegt. Der Garten, 1994 eröffnet, ist ein Geschenk der chinesischen Partnerstadt Kunming an die Bevölkerung Zürichs. Diesen Garten werden wir ein anderes Mal besuchen.

Und schon haben wir das Zürichhorn erreicht, eine einst kaum berührte Idylle mit dichtem Baumbestand und Schilf. Hier stand im 13. Jahrhundert stand ein Frauenkloster. Nach einer wechselvollen Geschichte wurde das Zürichhorn nach dem



Sehenswürdigkeiten auf dem Weg zum Aussichtsturm Loorenkopf (rechts): Skulpturen von Jean Tinguely (oben) und Henry Moore (unten) sowie das Opernhaus am Sechseläutenplatz (oben).



Zwei wichtige Stationen dieser Tour: die Stele für den heiligen Nikolaus im Seefeld-Park (Bild rechts) und der Aussichtsturm auf dem Loorenkopf (oben).



Ersten Weltkrieg zunächst für einige Jahre Standort der Wasserflugzeuge der Schweizer Fluggesellschaft Ad Astra Aero. 1930 fusionierte diese Airline, unter anderem gegründet durch die Flugpioniere Walter Mittelholzer und Oskar Bider, mit der Basler Luftverkehrs AG – kurz Balair. Heute befinden sich da das Strandbad Tiefenbrunnen und das Restaurant Fischstube mit dem markanten Strohdach.

Im Rahmen der Schweizerischen Landesausstellung «Landi» war Riesbach Standort für landwirtschaftliche Ausstellungen und für das beliebte «Landidörfli» mit seinen Bauernhäusern, den Biergärten und Restaurants. Heute findet das Zürichhorn als vielfältiges Naherholungsgebiet Beachtung.

Kurz bevor wir das Casino erreichen, kommen wir an der imposanten Skulptur «Heureka» von Jean Tinguely vorbei. Tinguely (1925–91) hatte das Werk ursprünglich für die Expo 64 in Lausanne geschaffen. Sie besteht aus Eisenstangen, Stahlrädern, Metallrohren, Holzrädern, Metallpfannen und verschiedenen Elektromotoren, die mit einer Spannung von 220V betrieben

werden. Die vielen Räder der Plastik seien «Symbole für die Weisheit und den Wahnsinn in einem», hatte der Künstler einst gesagt. Damals hielten einige die Maschine für einen üblen Scherz, andere interpretierten sie als Satire auf die Tyrannei der Technik. Wie auch immer, wir finden, «Heureka» bereichere die Vielfältigkeit der Parklandschaft im Seefeld.

Es wird ländlicher

Gerne würden wir weiter dem Strand entlang Richtung Weinegg laufen. Doch unser Weg führt nun bergwärts. Wir möchten schliesslich den Elefanten im Stöckentobel zu Gesicht bekommen. Vorbei am stattlichen Schulhaus Mühlebach steigt der Weg. Zunächst passieren wir noch schöne alte Villen, dann wird es unvermittelt ländlich. Bald haben wir die Universitätskliniken erreicht mit den zahlreichen Gebäuden. Wir staunen über die Neubauten des Kinderspitals, vor allem über den kreisrunden Bau für Labore, Forschung und Lehre des Basler Architekturbüros Herzog & de Meuron. Wenn die Bauten Ende 2022

fertiggestellt sind, werden sie mehr als 600 Millionen Franken verschlungen haben.

Via Pfadiweg zum Elefanten

Kurz darauf erblicken wir zwei Türme nebeneinander: Der eine gehört zur Kirche am Russenweg, das Minarett an der Forchstrasse gehört zur Mahmud-Moschee, der ersten, 1963 erbauten der Schweiz. Der Russenweg heisst übrigens so, weil sich die Russen nach der Zweiten Schlacht von Zürich 1799 auf diesem Weg zurückgezogen haben.

Um etwas verschlafen zu können, lassen wir uns mit dem Tram eine Station weiter nach Rehalp bringen. Dort überqueren wir die Strasse und biegen nach links ein in den Wald und folgen dem sogenannten Pfadiweg, der zu Ehren der Pfadibewegung im Jahre 2002 so benannt wurde. Der Pfadiweg führt durch das Wehrenbachtobel von der Burgwies zur Trichtenhauser Mühle.

Vorbei an der Wehrschwelle und dem Kanal immer entlang dem Wehrenbach erreichen wir in Burgwies jene Stelle,

von wo man endlich beim Wassersteig ins zweite Tobel gelangt, durch das der Stöckentobelbach fliesst. Zunächst begehen wir einen Kopfsteinpflasterweg, danach wird der Weg urchiger. Wie zuvor im Wehrenbachtobel ist plötzlich die Grossstadt weit weg.

Diese Ruhe! Nur hie und da begegnen uns Menschen, die joggen oder gemütlich wandern – oder eine Schar quirliger Kindergartenschüler. Wir passieren ein Naturschutzgebiet mit Weiher und schon bald erblicken wir ihn – den Elefanten: Mitten im Bachbett steht er unverrückbar wie ein Fels. Gebaut wurde er vor über 120 Jahren vom Verschönerungsverein Zürich.

Wir lassen den Elefanten zurück und folgen dem Weg durch das Tobel Richtung Witikon. Mehrfach überqueren wir Brücken, es geht rauf und runter. Ach, wie schön angenehm kühl muss es in diesen beiden Tobeln sein an heissen Sommertagen. Die beiden Tobel in Zürich entstanden übrigens im Verlaufe der letzten 10 000 bis 15 000 Jahre, nachdem sich der Linthgletscher gegen Ende der letzten Eiszeit aus der Gegend von Zürich zurückgezogen hatte.

Weitblick vom Loorenkopf

Weil wir noch nicht genug haben, folgen wir von Witikon aus der Überlandstrasse nach Dübendorf ein Stück weit. Wir halten uns an den hölzernen Wegweiser «Aussichtsturm», begehen den Waldweg und erreichen diesen Turm nach etwa einer Viertelstunde. Der Aussichtsturm Loorenkopf auf dem Adlisberg (701 m ü. M.) wurde 1954 an dieser erhöhten Stelle durch den Verschönerungsverein Zürich komplett aus Holz erbaut.

Nach einer kurzen Rast besteigen wir die 160 Stufen bis hinauf zur Aussichtsplattform (auf 30 Metern Höhe) und stellen uns die prächtige Aussicht vor. An schönen Tagen soll man von hier oben aus einen schönen Panoramablick geniessen können.

Nun folgen wir dem Waldweg Richtung Zürich Fluntern. Zum Glück gehts ziemlich eben weg. Nach etwas mehr als einer halben Stunde erblicken wir den Hauptsitz des Weltfussballverbandes FIFA an der FIFA-Strasse. Kurz darauf besteigen wir an der Station Zoo das Tram und lassen uns zurück zum Hauptbahnhof fahren. ■

Wegweiser

Hin- und Rückfahrt

Mit dem ÖV

Wanderzeit

Je nach Lust und Laune und körperlicher Verfassung benötigt diese Tour etwa vier Stunden. Vom Bahnhof Stadelhofen zum Zürichhorn ist es zirka eine Stunde und von dort zum Pfadiweg eine knappe Stunde. Für das Wehrenbachtobel und das Stöckentobel veranschlagen wir ebenfalls eine gute Stunde. Und von Witikon zum Aussichtsturm benötigen wir ungefähr eine halbe Stunde. Auf der ganzen Strecke sind es gut und gerne 300 Höhenmeter, die bewältigt werden müssen.

Sehenswürdigkeiten

- Skulpturen am Zürichseeufer (u.a. von Tinguely und Moore)
- Chinagarten
- Museum Bellerive
- Zürichhorn
- Wehrenbachtobel
- Stöckentobel mit Elefant
- Aussichtsturm Loorenkopf

Weiterführende Informationen

wegwandern.ch/listing/wanderung-zuerich-burgwies-elefantenbach-stoeckentobel-werehbachtobel-wandern/

schweizmobil.ch/de/wanderland/routen/route-0868.html